

zeit. Das Schicksal unserer bisherigen Vorkämpfer hat uns ab, heute schon die neuen Vorkämpfer der Gegenseite in allen Einzelheiten zu unterbreiten. Deshalb hätten wir die Gegenseite ersucht, einem Vertreter der Reichsregierung in Paris Gelegenheit zu geben, der dort beginnenden Konferenz die deutschen Vorschläge als Antrag der Reichsregierung schriftlich vorzulegen und mündlich zu erläutern.

Für eine Pfänderpolitik, von welcher drüben die Rede ist, ist kein Raum. Wer trotzdem solche Pfänder heischt, hat nicht wirtschaftliche, sondern politische Ziele im Auge. Wer sie ulmt, begeht Vertragsbruch und Gewalt. Die Verwirklichung der politischen Pfänderpolitik bedeutet den Tod aller wirtschaftlichen Reparation.

In Frankreich werde die Notwendigkeit der Besetzung der Rheingebiete auch wegen der angeblichen kriegerischen Gefühle in Deutschland hervorgehoben. Um den Beweis für unsere Friedfertigkeit zu liefern, haben wir die französische Regierung durch Vermittlung einer dritten Macht wissen lassen, daß Deutschland bereit ist, gemeinsam mit Frankreich und den anderen am Rhein interessierten Großmächten sich gegenseitig zu treuen Händen einer am Rhein nicht interessierten Großmacht für ein Mehrjähriges der im Vertrage von Versailles vorgesehenen Besetzungsdauer, feierlich zu verpflichten, ohne besondere Ermächtigung durch Volksabstimmung gegeneinander keinen Krieg zu führen. Eine solche Verpflichtung würde alle beteiligten Völker statt auf Krieg auf Frieden einstellen und die denkbar sicherste Friedensgarantie bieten. Zu meinem Bedauern muß ich mitteilen, daß Frankreich dieses Anerbieten abgelehnt hat.

Diese endgültige Lösung verlangt die Vereinigung aller Kräfte. Aber dann ist auch notwendig, daß alle Kräfte nur auf diesen Wirtschaftspläne der Reparation vereinigt werden, ohne Nebenlasten und Nebenleistungen. Darum muß die endgültige Lösung dem deutschen Volke die wirtschaftspolitische Freiheit und Gleichberechtigung wiedergeben. Sie muß den Abbau der Besetzung der deutschen Lande am Rhein bringen. Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort müssen geräumt werden. Die endgültige Lösung muß die Abgabe sein an jede Politik von Sanktionen und Retorsionen, von Zwangs- und Gewaltmaßnahmen. Der Kanzler gedenkt der Friedensbotschaft des Papstes und spricht die Hoffnung aus, daß das neue Jahr uns unserer hohen Ziele näherbringen werde.

Wir alle im deutschen Volke müssen den Entschluß fassen, uns durch nichts, aber auch gar nichts trennen zu lassen und weiter in Einigkeit und Recht um die Freiheit des Volkes und Vaterlandes ringen.

Die Rede des Kanzlers wurde wiederholt von starkem einseitigen Beifall unterbrochen. Nach Schluß der Aussprache dankte Handelskammerpräsident Wittthöft dem Kanzler und erklärte, daß Handel, Industrie und Schiffahrt in allen ihren Zweigen bereit seien zu den äußersten Opfern, wenn es gilt, die deutsche Wirtschaft aus ihren Fesseln zu befreien zur Unterstützung aller ihrer hierauf gerichteten Bestrebungen.

Politische Neujahrswünsche.

Empfang beim Reichspräsidenten

Berlin, 2. Januar.

Reichspräsident Ebert hat am Neujahrstage die Geheiß aller fremden diplomatischen Vertretungen anlässlich des Jahreswechsels empfangen. Der apostolische Nuntius, Monsignore Pacelli, als Vorden des diplomatischen Korps, hielt dabei eine Ansprache, in der er sagte: „Wird das neue Jahr die große Menschenfamilie dem Ziele näherbringen, nach dem die Herzen aller Menschen guten Willens streben, und den Völkern zusammen mit der Lösung der gegenwärtigen Aufgaben jene Befriedigung und Siderheit bringen, die ein Unterpfand der Ordnung, der Arbeit, des Gedeihens und des Fortschritts sind.“ Der Reichspräsident verabschiedete darauf in seiner Erwiderung, daß das deutsche Volk und die aus seiner Mitte hervorgegangene Regierung alles tun werde, damit die immer noch getrennten Völker

in wahrer Frieden und in gemeinsamer Arbeit

für die der ganzen Welt so notwendige Neugestaltung des wirtschaftlichen und geistigen Zusammenlebens der Nationen wirken. — Die Mitglieder der Reichsregierung, der Reichskanzler, die Reichsminister und Staatssekretäre, der Präsident des Reichstages und des preussischen Staatsministeriums, Vertreter des Reichsrats und der Wehrmacht haben im Anschluß daran dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche ausgesprochen. Ferner haben der Reichspräsident und der österreichische Bundespräsident zur Jahreswende herzliche, von brüderlichem Geiste erfüllte Telegramme getauscht.

Bombenanschläge in Halle.

Halle, 2. Januar.

Heute nacht versuchten junge Buraken, deren man noch nicht habhaft werden konnte, das aus einem Kellerstandbild Kaiser Wilhelms I., einer Standfigur Noltes und Bismarcks sowie einer Siegfried- und Rheingöttergruppe bestehende große Denkmal in die Luft zu sprengen. Die Standfigur samt Sockel stürzte in das Becken hinab. Ein Wächter, der die Zündschnur im letzten Augenblick entdeckte und abzureißen versucht hatte, wurde weit weggeschleudert und verletzt. In dem gegenüberliegenden Bankhause wurden die Fensterkassen zertrümmert.

Auf die Umweide des Denkmals in der Nähe der Hauptpost stehende Stiegefsäule wurde gleichfalls ein Anschlag verübt, die Verbrennerbande wurde aber im letzten Augenblick durch eine Schutzstreife verschont. Ein weiteres Bombenattentat verübten Unbekannte gegen die abends an der Saale gelegene Villa des Bankiers Lehmann, die jedoch nur an einer Fassade beschädigt wurde. Die Schutzpolizei übernahm sofort die Bewachung der Villa.

Betrachtung zum neuen Jahre.

Von Max Heger, Kesselsdorf.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Psalm 121, 1.

Niemals vielleicht ist der Mensch mehr geneigt, seinen Blick nach oben zu lenken, als am Morgen eines neuen Jahres. Neue Wege tun sich vor uns auf, neue Aufgaben legen sich uns auf die Schulter, neue Sorgen heben an, neue Gefahren drohen. Wie soll es uns gelingen, gerade immer das Rechte zu treffen, schlimme Zufälle abzuwenden und die Verhältnisse so zu meistern, daß uns nichts etwas anhaben kann, sondern uns schließlich alles nach Wunsch ausschlagen muß? Wie leben dazu außerdem in einer bösen Zeit, die uns für eine geblühende Zukunft wenig Hoffnung beifügt. Unsere gesamte Geldwahrung

ist jämmerlich zusammengebrochen. Was wir sonst noch an Werten in den Händen haben, werden unsere Feinde schon noch zu finden und von uns herauszupressen wissen. Wir sind wehrlos und ecklos und haben keinen einzigen aufrichtigen Freund in der Welt, der uns helfen konnte und helfen wollte, nicht einmal unter den germanischen Völkern, die schon von Kriegsbeginn an mit verführten Armen zugehoben haben, wie Romanen und Angelsachsen uns als Nation zu Tode würgten. Daß wir es doch endlich verlieren wollten, nach menschlichen Nothelfern uns umzusehen! Verlasset euch nicht auf Menschen, die können ja doch nicht helfen! Des Christen Lösung soll sein: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Der fromme Israelit dachte bei diesen Worten an die Höhen der heiligen Stadt, zu der man in großen Pilgerzügen an den besonderen Festen hinaufzoch, um im Tempel Gottes anzubeten. Wir suchen unsere Hilfe droben im oberen Helligtum bei dem, der sich uns durch Christus zum Vater gegeben hat, und der wie ein Vater für uns sorgen will. Nichts erwartet er von uns als kindliches Vertrauen und kindlichen Gehorsam. Aber wenn wir uns ganz in seine Hände geben, werden wir auch erfahren, daß er uns zu helfen weiß, wo niemand uns raten oder beistehen kann, wo sich kein Ausweg mehr zeigt und alle Hilfe verloren scheint. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. Januar 1923.

— Vom alten zum neuen Jahr. Mit einem Sonntag hat das Jahr 1922 von uns Abschied genommen; es wird uns in schmerzlichem Gedächtnis bleiben als das Jahr, in dem sich die furchtbaren Folgen des unheilvollen Versailles Friedensdiktats bisher am fühlbarsten ausgewirkt haben, und es liegen an sich, leider, durchaus keine sichtbaren Anzeichen dafür vor, daß es im kommenden Jahre besser wird in deutschen Landen; im Gegenteil. — Aber Hoffnung löst nicht zuschanden werden, und voller Hoffnung haben wir trotz aller hinter uns liegenden Enttäuschungen das neue Jahr begrüßt, in der Zuversicht, daß uns nach den Zeiten schwerer Prüfungen doch wieder eine glücklichere Zukunft aufsteht. Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr vollzog sich vernehmlicher Weise ohne den früher üblichen Lärm auf den Straßen, obwohl um Mitternacht viele Leute unterwegs waren. Alter schöner Sitte getreu läuteten unsere Kirchenglocken feierlich das neue Jahr ein, das die einen im Kreise ihrer Lieben oder auch gemeinsam mit befreundeten Familien daheim begannen, während andere den geräuschvolleren Uebergang bei Punsch und Grog im Kreise der Freunde in Gaststätten vorzogen und wieder andere — es werden diesmal mehr gewesen sein denn je — sich wie sonst zur Ruhe begeben haben, um — im neuen Jahre zu erwachen. Jeder nach seinem Geschmack. Eingeführt hat sich 1923 mit blauem Himmel und leuchtendem Sonnenschein; diesen Neujahrstag, der den Charakter eines schönen Vorfrühlings trug und darum weiblich zum Spazierengehen ausgenutzt wurde, wollen wir als gutes Vorzeichen für das neue Jahr gelten lassen, das einen neuen Frühling, heiß herbeigesehnt, unserm deutschen Vaterlande bringen möge!

— Der Turnverein (D. T.) veranstaltete wie in den Jahren vorher auch diesmal am 1. Weihnachtstage einen seiner beliebten Unterhaltungsabende. Der Saal des „Löwen“ war voll besetzt, als der Reihe nach kleine Knaben, Jugendturner, große Knaben, Vorturner, Turnerinnen und Mädchen zu Übungen antraten, die bewiesen, daß die Kunst Vater Jahns in dem Vereine eine würdige Pflegstätte besitzt. Waren es einmal Freiübungen und Geräteturnen, so war es auf der anderen Seite besonders der Reigen der Mädchen und der Damenabteilung, der das besondere Gefallen aller Besucher fand. Große Beifall bei Jung und Alt erweckten die Vorstellungen der utomischen Arie. Den Schluß der Darbietungen bildete der Einakter „Weihnachten“ von A. Benedix, der durch gutes und flotties Spiel viel Beifall errang. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Max Hille, begrüßte eingangs die Erschienenen und richtete in packender Rede einen warmen Appell an alle, der körperlichen Erfrischung unseres Volkes trotz der gerade wegen der Noth der Zeit Herz und Hand zu leihen und durch die edle Turnerei mitzubelfen am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, getreu dem Wahlspruch Vater Jahns: Herz und Hand dem Vaterland!

— In den Lindenschlöbchen-Lichtspielen kommt heute abend der dritte Teil des großen Films „Schatten des Todes“ zur Vorführung. Er überrift alles bisher Dagewesene an Sensation und Spannung. (Vgl. Inf.)

— Die Soziale Abgabe. Die Stellung der Aufsichtsbehörden zur Einführung der von verschiedenen sächsischen Gemeinden beschlossenen Sozialen Abgabe war bisher keine einheitliche. Der Kreisaußschuß bei der Kreishauptmannschaft Dresden beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, unter Aufgabe seiner bisherigen abwartenden Haltung, die Abgabenerhebung des Bezirksverbandes Großenhain, die die Erhebung einer Sozialen Abgabe vorsieht, zu genehmigen. Gleichzeitig soll jedoch der Amtshauptmannschaft empfohlen werden, die Soziale Abgabe als freiwillige Wohlhabensabgabe zu erheben, um eine Verzögerung der Sache zu vermeiden.

— Das teure Telephon. Künftig wird, wie schon berichtet, das Telephonieren ein kostspieliges Vergnügen sein, denn vom 1. Januar 1923 an ist der Leuchtungsbeitrag zu den Fernsprechgebühren auf 2000 Prozent erhöht worden; außerdem ändern sich die Grundlagen für Orts- und Ferngespräche. Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt nun 15 \mathcal{M} . Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt gar die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 Kilometer 30 \mathcal{M} . Diese ungeheure Verteuerung dürfte den ganzen Fernsprechverkehr genöthigt vermindern.

— Der Kassenverkehr mit Pfennigen. Das Gesamtministerium hat unterm 30. Dezember nachstehende Verordnung erlassen: Im Geldverkehr der Staatskassen untereinander, mit anderen amtlichen und sonstigen Kassen, sowie im Verkehr mit Privaten sind künftig die Pfennigbeträge bei Ausgaben und Einnahmen wegzulassen und nicht zu verbuchen. Ausnahmen hiervon gelten für Einlösung von Zinsscheinen und Auszahlung von Renten, sowie für alle Fälle, in denen der Empfänger ausdrücklich Zahlung der Pfennigbeträge fordert. Bei Abrechnung sind die Pfennigbeträge vom Gesamtergebnis wegzulassen. Den Selbstverwaltungskörpern wird empfohlen, ihren Kassen gleiche Maßnahme vorzuschreiben. Dem zuständigen Ministerium wird überlassen, im Einvernehmen mit dem Finanzministerium ergänzende Bestimmungen zu treffen.

— Möbel aus Papp. Der Architekt Karl Abt in Helmsdorf hat ein Verfahren zur Herstellung von Möbeln aus Papp erfunden und hat das Verfahren in einem Kleinbetrieb in Helmsdorf ausgeprobt. Die von ihm hergestellten Möbel sollen sehr dauerhaft und verhältnismäßig preiswert sein. Da nach dem Gutachten der Stadt Helmsdorf ein öffentliches Interesse vorliegt, den Betrieb im Lande zu erhalten, hat der

Staat Braunschweig dem Erfinder einen Teil der Domäne St. Ludwig zu außerordentlich billigen Preis überlassen. Abt wird auf diesem Grundstück eine große Fabrik errichten.

— Freital. Am 1. Januar wurde die Landgemeindefirkt mit der Stadt Freital vereinigt. Damit erreicht Freital eine Einwohnerzahl von etwa 35 000. Freital hat in den letzten Jahren wesentlichen Zuwachs von Industriefabriken zu verzeichnen. Gemeindevorstand Schüppel wird als Stadtamtmann übernommen. Am 1. April kommen zu Freital weitere 14 die Landgemeinden Burgl und Kleinnaundorf. Freital wird dann rund 40 000 Einwohner haben. Nach der Vereinigung der Stadt Freital mit Freital grenzt nunmehr Freital unmittelbar an Dresden.

— Kamenz. Der aus Königsbrunn gebürtige 12jährige Knabe Bitterlich, welcher bei Verwandten hier zu Besuch weilte, fand im Gartenhause mit dem zehnjährigen Knaben Fleischer ein Tösching. Die Knaben spielten mit der Schußwaffe, die geladen war, und fanden auch noch weitere Patronen. Dabei zielte der jüngere Knabe auf den älteren und drückte ab. In den Kopf getroffen, sank dieser als Leiche zu Boden.

— Zittau. Vereinsvermögen in — Särge! Einen originellen Gedanken hat der Vorstand des Vereins für Feuer-verbrennung in Zittau ausgeführt. Er hatte über ein noch ganz leibliches Vereinsvermögen zu verfügen. Während andere Vereine ihr Geld auf der Sparkasse oder der Bank sich täglich mehr entwerteten lassen, nahm man es in Zittau von der Bank fort und bestellte — Särge dafür. Da sämtliche Mitglieder des Vereins einmal unweigerlich Anspruch auf einen Sarg erheben, braucht der Vorstand Abfahrmangel nicht zu befürchten, wohl aber den Dank der Hinterbliebenen für seine weise Voraussicht entgegennehmen können.

— Waldheim. Die Genbarmerie in Niederrossau nahm den 19jährigen Schmiedegesellen Willi Pöschmann fest, der am 13. November 1922 einen Einbruchdiebstahl in die Kirche von Ringetal verübte. P. ist außerdem an mehreren schweren Diebstählen im Waldheimer Bezirk beteiligt gewesen.

— Marienberg. Der Besitzer eines hiesigen Gasthofes war am Mittwoch mit dem Reiningen eines Revolvers beschäftigt. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel traf den im Zimmer anwesenden Sohn in den Leib. Er erlag den schweren Verletzungen im Krankenhaus. — In R e e r a n e verschuldeten ein 19jähriger Handarbeiter durch unvorsichtigen Umgang mit einem Revolver den Tod seines 7jährigen Schwesterchens, dem die Kugel in den Kopf drang. Der Unvorsichtige wurde festgenommen.

— Annaberg. Unter den Toten des untergegangenen deutschen Marineschleppers Antraz befindet sich auch ein Annaberger, der Heizer-Geselle Alfred Schneider.

— Bernsbach i. E. Mit ihrem zweijährigen Kinde, das sie sich an ihrer Brust festgebunden hatte, suchte hier die 20jährige Ehefrau Maria Müller den Tod im Wasser.

— Reichenbach. Durch Beschluß des Stadtrats wird vom 1. Januar ab die uralte Sitte, den Verstorbenen vom Sierbepause bis zum Friedhofe durch Angehörige, Verwandte und Bekannte das letzte Geleit zu geben, abgeschafft. Es ist kaum anzunehmen, daß Angehörige und Verwandte sich diesem stadträtlichen Beschlusse fügen werden, wenn es ihr Herz gebietet, einem lieben Verstorbenen das letzte Ehrengelie zu geben.

— Plauen. Von den Wästen der neuerichteten Stadtstromleitung Verlasgrün-Plauen sind Kupferdrähte im Werte von etwa 500 000 \mathcal{M} gestohlen worden.

Schöffengericht Wilsdruff

am 28. Dezember 1922.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Scholler. Schöffen: die Herren Maschinenarbeiter Scheibe und Privatius Wieche-Wilsdruff.

Dem schon zweimal vorbestraften Wirtschaftsgehilfen S. aus T. wird zur Last gelegt, einmal dem Landwirt Bier 1 Ztr. Getreide und eine Pferdebede, das andere Mal dem Ziegelpächter Breitenstein ein Stück Treibriemen gestohlen zu haben. Bezüglich des ersten Falles konnte ihm die Tat nicht nachgewiesen werden; für den zweiten Fall erfolgte eine Verurteilung von 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Unterlassungshaft. — Die nächste Verhandlung betraf den Diebstahl von 5 Ztr. Hafer aus dem Futter- und Hausboden der Brauerei von Fröhau hier im Werte von 85 000 \mathcal{M} . Die Anklage richtet sich zunächst gegen den Bierknecht P. wegen Einbruchs und gegen die Lehrlinge M. und S. wegen Diebstahls. Weiter sind angeklagt der Schneidergeselle F., der Lehrling J., Frau B., die Hauswirtschafterin S. und deren Mutter wegen Sicherung und Verkauf des gestohlenen Gutes. Das Schöffengericht erkennt folgende Strafen: Für P. 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterlassungshaft, für M. 14 Tage, für S. 6 Wochen, für F. 3 Monate, für B. 14 Tage Gefängnis, während der J. und die S. mit 500 bzw. 600 \mathcal{M} Geldstrafe belegt wurden, die Ehefrau S. ging straffrei aus, da ihr keine Schuld nachgewiesen werden konnte. — Der Wirtschaftsgehilfe E. aus S. hatte dem Gutsbesitzer Hennig in Grumbach 3 Ztr. Weizen im Werte von 36 000 \mathcal{M} gestohlen, welches Quantum die Töchter P. und R. und der Geschäftsführer P. zu gleichen Teilen lasteten. Der Dieb erhielt 3 Monate Gefängnis, während die letzteren drei wegen Ankaufs von Diebesgut zu je 3000 \mathcal{M} Geldstrafe verurteilt wurden. — Der Dienstknecht A. aus Ob. ist beschuldigt, von dem in seinem Besitze befindlichen Gelbner des Jugendvereins Fortuna in Helbigsdorf, dessen Kassierer er war, 400 \mathcal{M} unterschlagen zu haben. Der Angeklagte, welcher vom Erscheinen entbunden worden war, erhielt 3 Wochen Gefängnis. — Der Dienstknecht R. aus Berlin hatte aus der Speisekammer des Erbgerichtsbefehrs Vormann in Helbigsdorf 12 Pfund Butter und 2 1/2 Pfund Speck gestohlen. Das Gericht ließ Milde walten und sprach nur eine Geldstrafe aus und zwar in Höhe von 1500 \mathcal{M} . — Die Dienstmagd A. in Gr. stahl beim Gutsbesitzer Böttner in Grumbach aus einem Verließ in zwei Fällen zusammen 21 000 \mathcal{M} . Da schon Vorstrafen vorlagen, erkannte das Schöffengericht auf 4 Monate Gefängnis.

Briefkasten.

S. F., Wilsdruff (30 \mathcal{M}). Rotten im Sofa sind eine recht schlimme Sache und wenn sie, wie angegeben, in der Polsterung sitzen, kaum restlos zu beseitigen, ohne daß die Polsterung herausgenommen und gut gereinigt wird. Ein alter Praktikant rät zu einem Versuch mit Wachholder, dessen Zweige auch möglichst von unten in die Polsterung eingeführt werden müssen. Ein anderes gut wirkendes Mittel sind die frischen Blüten des Jasmins. Kennt einer unserer Leser etwa weitere gute Ratschläge in diesem Falle?

L. B., Wilsdruff. In der Blumenprache bedeutet: Abend-Mohnblume, Abscheu Stapelia, Kerger Lederblümlen (Hepatica tribola), alte Person Noos oder dürrer Zweig, Andenken Bergschmeinnicht, Anhänglichkeit Klette, Armut Taufenschen Armut leere Lehre oder Hellekraut, Aufrichtigkeit Schlüsselblume, Beleidigung Stachelbeere, Berührung Kamille, Bescheidenheit Veilchen, Beständigkeit Begonien, Bosheit Wrennessel, Braut und Verlobung Braut in Haaren, welche Blume aber ehemals das Krätzlein Schabab gewesen sein soll.